Sommer 2023

jesuiten*weltweit*





Liebe Leserinnen und Leser,

Das Bild auf der Titelseite dieser Sommerausgabe von weltweit erzählt von einer besseren Welt, von Freundschaft, Gemeinschaft und Solidarität über Grenzen hinweg: geografische, ethnische, religiöse. Es zeigt das Team der Einrichtungen "Baraka" und DDM, der "Diözesandelegation für Migration", im marokkanischen Nador, die von einer kleinen Jesuiten-Kommunität betrieben werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beider Werke, Menschen aus Europa, dem Maghreb und Subsahara-Afrika, sind so verschieden wie jene, denen sie in Nador zur Seite stehen.

Hunderttausende Menschen aus Subsahara-Afrika halten sich in Nordmarokko auf, oft ohne Papiere; ihr Ziel: ein besseres Leben in Europa, frei von Kriegen und Vertreibung, Hunger und Dürre, eines mit Perspektive und Menschenwürde. Auf dem Weg dahin aber werden viele Geflüchtete durch kriminelle Schleuserbanden und die Brutalität der Grenzschutzbehörden ihrer Würde beraubt; letztendlich gelingt nur wenigen die Passage über das Mittelmeer.

Die Angebote der DDM geben ihnen Schutz: durch medizinische und psychosoziale Hilfsangebote, Rechtsberatung und Zugang zu sozialen Dienstleistungen. Gleichzeitig leistet das Team des Baraka-Zentrums Dienst an der lokalen Bevölkerung, denn auch immer mehr Marokkanerinnen und Marokkaner sehen keine Zukunft mehr in ihrer Heimat. Mit Bildungsangeboten und Sozialarbeit hält man im Baraka-Zentrum dagegen und bekämpft Fluchtursachen, erleichtert aber ebenso durch Sprachkurse und Beratungen den beschwerlichen Weg nach Europa.

"Baraka" ist das arabische Wort für "Segen": In diesem Sinne wünschen wir einen guten, friedlichen Sommer, herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Ihre

Klaus Väthröder SJ Missionsprokurator

1.0. Vat

Mag. Katrin Morales Geschäftsführerin in Wien

Vatin Hoval



Vielfalt leben!

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zweier jesuitischer NGOs in Marokko sind so verschieden wie die Menschen, denen sie beistehen



Menschenrechte verteidigen!

Auch nach der Fußball-WM in Katar brauchen indische Arbeitsmigrant:innen eine Lobby

04 Baraka heißt Segen

Eine kleine Jesuitenkommunität im Nordosten Marokkos steht Geflüchteten und Einheimischen bei

12 Peru unter Wasser

Sintflutartige Regenfälle haben ganze Landstriche überschwemmt – Jesuit Volunteer Verena Engert ist vor Ort

16 Die Last teilen, den Schmerz lindern

Im indischen Tamil Nadu verteidigt eine jesuitische NGO die Rechte ausgebeuteter Arbeitsmigrant:innen

19 Raus aus der "heilen Welt"

Hugo und Klemens verbringen ein Jahr mit Geflüchteten in der bosnischen Grenzstadt Bihac

22 Rechenschaftsbericht 2022

Mit unseren Partnerorganisationen weltweit machen wir sozial-ökologische Transformation möglich

24 Rückblick: Projekte 2022

Hilfe für Geflüchtete aus der Ukraine – Unterstützung für Russlands katholische Diaspora – Agrarwende in Malawi – Netzwerk der Hilfe für Frauen in Indien – Perspektiven für Migrantinnen in Lateinamerika

30 Stiftung und Erbschaften

Verlässlichkeit, Wertschätzung, ethischen Standards verpflichtet

32 Im Dialog

Unser Beiratsmitglied Claus Pfuff SJ über Freiheit und Würde geflüchteter Menschen

34 Nachrichten und Termine

Trauer um Rudolf Plott SJ – Wir bilden aus! – Evangelischer Kirchentag – Sonidos de la Tierra





Gestrandet in Marokko

Knapp 30.000 Flüchtlinge leben nach offiziellen Angaben in Marokko. Schätzungen zufolge könnten es tatsächlich bis zu 200.000 sein: Viele haben keine Papiere, leben in informellen Siedlungen und verstecken sich, um nicht von den Behörden entdeckt zu werden. Die meisten von ihnen stammen aus afrikanischen Ländern südlich der Sahara, aus Jemen, Somalia und Syrien - die meisten suchen die Chance auf ein besseres Leben in Europa und sind hier gestrandet. Dazu kommen Tausende Marokkanerinnen und Marokkaner, die keine Perspektive mehr in der Heimat sehen: Nach Angaben von "Frontex", der Grenz- und Küstenwache der EU, waren marokkanische Staatsangehörige im ersten Quartal 2021 die drittgrößte Gruppe "irregulärer" Ankömmlinge in der EU.

Die Bedeutung der "westlichen Mittelmeerroute" wächst: 2021 wurden mehr als 22.000 Menschen von den marokkanischen Behörden bei dem Versuch abgefangen, über das Mittelmeer nach Europa zu gelangen. Viele von ihnen werden Opfer von Schlepperbanden, reisen in überfüllten und viel zu kleinen Booten. Nach Angaben der UN-Behörde IOM (Internationale Organisation für Migration) sind seit 2014 mehr als 20.000 Geflüchtete im Mittelmeer ums Leben gekommen.

Tödliche Grenzen, Leben am Rande

Im Norden Marokkos wird das Dilemma der europäischen Flüchtlingspolitik deutlich: Die EU unterstützt die Staaten des Maghreb, Geflüchtete von Europa fernzuhalten bzw. sie wieder in ihre Heimatländer oder in die Nachbarländer zurückzudrängen. Mitunter gewaltsam. Ein trauriger Höhepunkt der Abschottungspolitik waren die Ereignisse



Viele Migrant:innen halten sich illegal in Marokko auf. Angebote der Jesuiten geben Sicherheit.

vom 24. Juni 2022 an der Grenze der spanischen Enklave Melilla: Tausende Geflüchtete aus Subsahara-Afrika versuchten, über die Grenzzäune auf spanisches Hoheitsgebiet zu gelangen und waren massiver Gewalt durch die spanischen und marokkanischen Sicherheitskräfte ausgesetzt.

Mindestens 37 Menschen starben, 150 wurden durch Schläge verletzt, oder weil sie tief stürzten – die Grenzzäune sind bis zu zehn Meter hoch. 77 Menschen gelten nach wie vor als vermisst.

Die Lage jener, die in Marokko der Weiterreise nach Norden harren, ist schwierig, vor allem Frauen und Kinder leiden unter den Umständen: Diskriminierung, mangelnder Zugang zu medizinischer Versorgung und Bildung, begrenzte Beschäftigungsmöglichkeiten und das permanente Risiko der Abschiebung bestimmen ihren Alltag.

Pape sah viele Menschen sterben

Pape ist Taxifahrer in Mbour, einer Stadt in Zentral-Senegal. "Ich habe vier Mal versucht,

nach Europa auszuwandern", schildert er im Bericht eines Evaluierungsprojekts der Diözese Tanger. Er nahm ein Boot, um von Marokko aus die Kanarischen Inseln zu erreichen, er schlief im Wald und versuchte die Zäune von Melilla an der Mittelmeerküste Richtung Spanien zu überwinden, er durchquerte die Wüste von Libyen: "ich habe viele Menschen sterben sehen". Dennoch ist er bereit, es noch einmal zu versuchen, denn er sieht keine Zukunft für sich im Senegal und träumt vom Erfolg in Europa.

Pape ist einer von vielen, die verzweifelt versuchen zu migrieren: "Fast jede Familie im Senegal hat ein Mitglied, dem der Weg nach Norden gelungen ist und das nun die Familie daheim laufend finanziell unterstützt", heißt es im Bericht, "aber fast jede Familie kennt auch Menschen, die unterwegs ihr Leben verloren haben."

Migration aus Tradition

Um die Migration im und aus dem Senegal sowie anderen afrikanischen Ländern zu verstehen, hilft ein Blick in die Vergangenheit: Migration ist in der Tradition des Kontinents tief verankert. Mobilität wurde und wird immer noch mit einem positiven Akt verbunden, der es dem Menschen ermöglicht, aus dieser Erfahrung Nutzen zu ziehen und sich zu entwickeln. Mobilität ist auch ein internes, saisonales Phänomen, wenn Menschen aus trockenen Regionen in wasserreichere Gebiete abwandern.

Nach Angaben der IOM waren im Jahr 2020 etwa 28,2 Millionen Menschen in Afrika auf Wanderschaft, doch nur ein Bruchteil von ihnen auf dem Weg nach Europa.

Die DDM ermöglicht medizinische Leistungen für Geflüchtete, auch solche ohne Papiere.

Hilfe für alle

Die Arbeit der Jesuiten in Marokko teilt sich auf in zwei Werke: die "Diözesandelegation für Migration" (DDM) sowie das Baraka-Zentrum für Berufsbildung und Integration. In beiden Einrichtungen arbeiten Teams von jeweils etwa zwanzig Personen daran, Menschen in Not umfassend Hilfe zu leisten: Migrantinnen und Migranten auf der Durchreise durch Angebote der DDM sowie der benachteiligten lokalen Bevölkerung über die Programme im Baraka-Zentrum. Nach Angaben der Weltbank lebt ein Fünftel der Marokkanerinnen und Marokkaner unterhalb der Armutsgrenze - das sind 6,3 Millionen Menschen, betroffen sind vor allem ländliche Regionen. Zu den Folgen der Pandemie mit ihren massiven Auswirkungen auf den Tourismussektor kommen die Konsequenzen einer weltweiten Inflation durch den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine. Zudem leidet das Land unter einer historischen Dürre, die 2022 fast 65 Prozent der Weizenernte vernichtet hat.



Im Finsatz für die Schwächsten

Die Diözesandelegation für Migration (DDM) ist eine Einrichtung der Diözese Tanger, die im Juli 2011 von Bischof Don Santiago Agrelo gegründet wurde, um in vier küstennahen Gebieten – Tanger, Tetouan, Al Hoceima und Nador – eine koordinierte Antwort auf die Probleme der afrikanischen Migrantinnen und Migranten zu geben.

Auftrag der DDM ist es, schwachen und verletzlichen Menschen Schutz und Begleitung zuteil werden zu lassen. Konkret geht es um die Unterstützung in prekären Situationen, das Organisieren medizinischer und psychosozialer Hilfsangebote sowie den Zugang zu sozialen, rechtlichen und behördlichen Dienstleistungen. "Es ist in Marokko für Geflüchtete schwierig, medizinische Leistungen in Anspruch zu nehmen", berichtet Alvar Sánchez SI, der Projektverantwortliche, "vor allem Frauen und Kinder leiden unter der schwierigen Versorgungslage." Sie sind in vielerlei Hinsicht gefährdet, weitere Aufgabenschwerpunkte sind daher die Bekämpfung von Stigmatisierung, Diskriminierung und geschlechtsspezifischer Gewalt sowie die Befähigung zur Selbstbestimmung.

Wie wichtig die Angebote der DDM sind, zeigt ein Brief am Schwarzen Brett der DDM in Nador. Der Bürgermeister eines Dorfes im Senegal bedankt sich beim Team der Einrichtung für die Hilfe, die aus seinem Dorf migrierten Jugendlichen in Nador zu Teil wurde.

Frauen sind auf dem Weg nach Europa besonders gefährdet und benötigen Schutz und Aufklärung.





Centre Baraka – junge Menschen ins richtige Fahrwasser bringen

Das Centre Baraka leistet sozialpädagogische Stadtteilarbeit in der ostmarokkanischen Hafenstadt Nador, der Grenzstadt zur spanischen Enklave Melilla. Gegründet wurde es 2009 von der Erzdiözese Tanger sowie kirchlichen und weltlichen Bildungs- und Entwicklungsorganisationen, vor allem aus Spanien. Safae Azou ist seit 2011 Direktorin des Centre Baraka und berichtet über die Arbeit vor Ort

Wofür steht Baraka?

"Baraka" ist das arabische Wort für Segen. Als soziales Projekt ist der Name wichtig für uns. Unser Zentrum befindet sich in der katholischen Kirche von Nador. Es bietet Bildungschancen für vernachlässigte Jugendliche und bekämpft soziale Ausgrenzung und Fluchtursachen. Das Zentrum steht allen offen. Wir begannen mit 100 Lernenden. Jetzt haben wir drei Abteilungen. Allein im Bereich Berufsausbildung sind derzeit 175 Jugendliche eingeschrieben, je zur Hälfte Frauen und Männer. Mehr als 400 Menschen lernen eine Sprache bei uns und in der Abteilung für die Förderung der Frauen haben wir bis zu 650 Teilnehmerinnen.

Wie ist das Zentrum organisiert?

In unseren drei Abteilungen bilden wir, ein Team von 25 Mitarbeitenden, junge Frauen und Männer im Alter von 15 bis 30 Jahren aus. Wir machen Angebote im Koch-, Back-, Elektro- und Sanitärhandwerk, bieten Sprachkurse in Arabisch, Französisch, Spanisch und Englisch an und vermitteln Informatikkenntnisse.

Wir bilden die Jugendlichen parallel in zwei Gruppen aus: Während die eine Gruppe bei uns im Zentrum ist und Theorie- und Praxis-



Berufsschulkurse bringen den Jugendlichen neue Perspektiven und bekämpfen Fluchtursachen.

unterricht erhält, lernt die andere Gruppe das Arbeitsfeld in lokalen Unternehmen kennen. Im Ausbildungsjahr werden unsere Teilnehmenden qualifiziert, aber auch gesellschaftlich integriert.

In der Abteilung zur Förderung von Frauen haben wir Werkstätten nur für Frauen. Das sind Räume für Handarbeitstechniken wie Sticken, Töpfern, Schneidern und Nähen, die Backstube und die Küche sowie ein Unterrichtsraum für Frauen. Dort erhalten die häufig alleinstehenden Mütter Wissen und Unterstützung zur Erziehung und Versorgung ihrer Kinder sowie Zugang zur Kinderbetreuung. Diese Abteilung wird von Ordensschwestern geführt. Sie ging aus einer Beobachtung hervor: Die Schwestern versorgten arme Kinder mit einem täglichen Essen und tun es noch immer. Diese Kinder wurden von ihren Müttern abgeholt. Die Schwestern erkannten, dass auch die Frauen Unterstützung brauchen. Unsere Bildungsangebote helfen ihnen, Kontakte zu knüpfen, sich zu ermächtigen, um aus ihrer Lage herauszukommen. Denn man muss ein Diplom haben und eine Ausbildung, um Arbeit zu finden, um respektiert zu werden. Das ist auch gut für die Kinder.

Mit welcher Motivation lernen die jungen Menschen bei Ihnen Fremdsprachen?

Es gibt ganz verschiedene Motivationen. Viele unserer Schülerinnen und Schüler haben Verwandte im Ausland, in Spanien, Belgien oder auch Deutschland. Das schafft eine Verbindung und auch Anknüpfungsmöglichkeiten. Manche lernen eine Sprache, weil sie eine Familienzusammenführung in einem anderen Land anstreben. Und wieder andere möchten im Ausland studieren oder lernen eine Sprache einfach aus Interesse.

In Marokko ist Französisch die zweite offizielle Sprache und Pflichtfach in der Schule. Doch mehr und mehr wird das Französische im Schulunterricht vom Englischen verdrängt. Und bei uns hier nahe dem spanischen Festland ist Spanisch wichtig. Wir unterrichten die Sprachen, damit Menschen in Austausch kommen können. Ob unsere Absolventinnen und Absolventen die gelernte Sprache in ihrem Arbeitsalltag einsetzen, im Ausland leben und arbeiten wollen oder dort ihr Studium fortsetzen, das hängt von jedem Einzelnen ab.

Wie gestaltet sich Ihre Arbeit mit Unternehmen?

Wir haben Vereinbarungen mit Betrieben im Rahmen unserer beruflichen Ausbildungen. Das sind Restaurants, Hotels oder auch Bauunternehmen. Es geht hier vor allem darum, unseren Jugendlichen ein gutes Praktikum anzubieten. Außerdem bietet die nationale Agentur zur Arbeitsförderung Kurse für Bewerbungen an. Wir arbeiten jetzt im zweiten Jahr mit dem nationalen Amt für Entwicklung und Zusammenarbeit zusammen. Das ist eine sehr wichtige Kooperation. Denn damit haben unsere Schülerinnen und Schüler das Recht, am Ausbildungsende eine Prüfung abzulegen und erhalten ein staatliches Diplom. Das schafft noch

einmal eine ganz andere Grundlage für ihre Eingliederung in die Arbeitswelt von Marokko.

Was sind die wichtigsten Aspekte Ihrer Arbeit?

Unsere Arbeit ist eindeutig sozial motiviert. Wir begleiten unsere Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer, gerade auch jene in schwierigen Situationen. Uns ist es wichtig, sie gut auszubilden und auf das Leben vorzubereiten. Und wenn sie sich entscheiden, Marokko zu verlassen, dann gut gerüstet und legal mit einem Arbeitsvertrag in der Hand und nicht auf einem der risikoreichen Fluchtwege. So hat sie nicht der kurze Weg über das Wasser ermutigt, sondern es ist ihre Chance, mit einer hervorragenden Ausbildung dorthin zu gehen, wohin es sie zieht. Wir haben nicht das Recht, uns in ihre Lebensplanung einzumischen.



Tatsächlich hatten wir auch schon Fälle, wo sich junge Menschen in Gefahr begeben haben. Dann aber mit dem Wissen, was auf sie zukommt. Doch Ausnahmen gibt es immer: Wir hatten auch schon den Fall, dass ein junger Mann seine Ausbildung abgebrochen hat, um illegal über die Grenze zu flüchten. Er wurde aufgegriffen und gefangen genommen. Nach vier Monaten kam er zu uns zurück und hat darum gebeten, seine Ausbildung fortsetzen zu dürfen. Das ist jetzt einige Jahre her, und er ist nun gut in die marokkanische Gesellschaft integriert.



Gründe, die Heimat zu verlassen, gibt es viele in Subsahara-Afrika: Der Sudan, Äthiopien, Mali, die Zentralafrikanische Republik sind, unter vielen anderen, geplagt von Gewalt und Instabilität; in vielen Ländern des Kontinents, ob in Nigeria oder in Uganda, leben Minderheiten in ständiger Gefahr. Und vor allem der Osten Afrikas ist immer massiver von der Klimakrise betroffen: Dürren, Wasserknappheit und Bodenerosion bringen Hunger und Armut. Auch im Norden des Kontinents fehlt vielen jede Perspektive: Ein Großteil der marokkanischen Landbevölkerung lebt in Armut. Arbeitslosigkeit, begrenzter Zugang zu Bildung, Gesundheitsversorgung und sauberem Wasser sind in vielen Familien Alltag. Dazu kommen Ungerechtigkeiten und Diskriminierung, denen etwa Frauen und ethnische Minderheiten ausgesetzt sind.

Die Projekte unserer Partnerorganisationen, Diözesandelegation für Migration (DDM) und Centre Baraka, dienen sowohl Geflüchteten aus anderen Ländern wie auch an den Rand gedrängten Einheimischen. Sie bekämpfen Fluchtursachen und zeichnen Perspektiven für ein Leben in Marokko. Aber sie geben denen, die unbedingt nach Norden wollen, das Rüstzeug für ein möglichst sicheres Ankommen. Sie sind Friedensstifter in einem schwierigen Umfeld und Beispiel für ein solidarisches, menschliches Miteinander.

Dafür bitten wir Sie herzlich um Unterstützung und bedanken uns für Ihre Hilfe!

Klaus Väthröder SJ Missionsprokurator Spendenkonto Österreich

IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000 Spendenkonto Deutschland

IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82

Stichwort: X31232 Marokko



Überflutete Straßen, Erdrutsche, Krankheiten: Der Norden von Peru wurde von einer Naturkatastrophe heimgesucht.

Land unter Wasser

Sintflutartige Regenfälle haben im Frühjahr in Peru ganze Landstriche überschwemmt. Tausende Gebäude sind eingestürzt, über 65.000 Menschen sind betroffen. Verena Engert ist seit März als Freiwillige in CANAT, dem "Zentrum für arbeitende Kinder", und berichtet aus Piura

ch bin mir sicher, alle haben im Laufe ihres Lebens schon einmal erfahren müssen, worin der Unterschied besteht, von einer dramatischen Situation zu hören oder diese tatsächlich selbst erleben, aushalten und bewältigen zu müssen! Diese Lektion wurde mir gleich am Tag nach meiner Ankunft in Piura, meinem Einsatzort als Iesuit Volunteer, erteilt. Dass die Küstenregion im Norden des Landes seit einigen Wochen mit extremen Regenfällen zu kämpfen hat, davon hatte ich gehört. Normalerweise regnet es hier keinen einzigen Tropfen. Das kann ich von meinem ersten Freiwilligeneinsatz, den ich 2018/19 absolviert hatte, bestätigen. Dies lässt erahnen, welche Katastrophe ein Regen auslöst, der kübelweise über der Stadt und den umliegenden Feldern niedergeht - und all dies über Stunden hinweg.

Pfützen auf dem Fußboden

In meiner zweiten Nacht in Piura war ich selbst mittendrin. Ich habe das große Glück, dass unser Wellblechdach keine größeren Schäden aufweist - aber an den Verbindungsnähten dringt das Wasser ein, und so werden schnell alle vorhandenen Eimer, Schüsseln und Töpfe aufgestellt; man muss alles streng beobachten, um sie auch rechtzeitig vor dem Überlaufen auszuschütten - und zwar einfach über den Balkon hinunter auf die Straße, wo das Wasser bereits wie ein kleiner Fluss an den Häusern vorheizieht

Doch was tun, wenn das Wasser plötzlich in Rinnsalen an der Innenwand herabläuft und die Pfützen auf dem Fußboden immer größer werden? "Schnell - wir brauchen Lappen!" Doch mit denen sind wir schlecht ausgestattet, und alle Stoffreste, die herumliegen, saugen kaum Wasser auf. Geschirr- und Handtücher müssen herhalten, und so wringen wir über fast drei Stunden hinweg permanent die Lappen aus und schütten ca. 100 Liter Wasser in unseren Straßenfluss. Die Hände sind schon ganz aufgeweicht, und ich möchte gar nicht wissen, was sich alles mit dem Regenwasser vermischt hat. Doch das ist in diesem Moment egal. Gegen 2 Uhr in der Nacht scheint der Himmel nun endlich leer zu sein – ebenso erschöpft sind meine letzten Kraftquellen.

Zeit zu schlafen – aber die Gedanken lassen es nicht so einfach zu. Denn das, was ich selbst erlebt habe, ist nichts im Vergleich zu dem Elend, das Tausende von Menschen sowohl in der Stadt - aber noch viel mehr im campo, also auf dem Land, erlitten haben und noch immer erleiden!

Man muss sich vorstellen: In der ca. 500.000 Einwohner zählenden Stadt gibt es Viertel, die weder gepflastert noch geteert sind. Eine simple Erdpiste führt durch die Straßen. Hier gräbt sich das angesammelte und rasend schnell passierende Wasser tief ein, wühlt die Erde auf, vermischt sich mit Abwasser und Benzinresten und schwemmt tiefe Furchen aus, kriecht letztlich durch jede Ritze in die Häuser. Es gibt kein Halten, denn viele Viertel liegen in einer Senke, und das Wasser nimmt seinen Lauf. Verstärkt werden die Wasser-



Anpacken bis zur Erschöpfung: Verena Engert (2.v.re.) mit CANAT-Kolleginnen.

massen noch deutlich durch die Bäche. die direkt vom Wellblechdach herabprasseln.

Barfuß im Dilemma

Dachrinnen sind hier völlig unbekannt. In Straßen, in denen das Wasser nicht abfließt, da es kein Gefälle gibt, stehen die Menschen barfuß mitten im Dilemma und versuchen mit vereinten Kräften, das Wasser mit Besen und Schaufeln vorwärtszutreiben. Das gesundheitliche Risiko ist den Menschen in diesem Moment nicht bewusst. Eine Freundin erzählt mir später, dass ihre Schwester wegen hohen Fiebers und starkem Erbrechen ins Krankenhaus gebracht werden musste. Doch man muss Glück haben, um auch aufgenommen zu werden, denn die Kapazitäten sind schnell erschöpft.

Ein weiteres Problem ist die Kanalisation. Es fehlen Drainagen, und das Wasser kann in diesen unermesslichen Dimensionen nicht



mehr abfließen. Doch das ist noch nicht das Ende vom Lied, denn da ist auch noch der Fluss Piura, der mitten durch die Stadt fließt und die ganzen Niederschläge der Anden mit sich führt. Wenn die Piura über ihre Ufer tritt. würde sich die Naturkatastrophe "El Niño" aus dem Jahr 2017 wiederholen - das wäre fatal!

Kampf ums Überleben

Auf dem Lande kommen noch weitere Komponenten hinzu, die tatsächlich das Überleben bedrohen. Die Konstruktion der Häuser (man muss sie eher als simple Hütten bezeichnen) besteht aus Bambusrohren, Wellblech und Draht. Einige Wände sind aus Schilf geflochten, und über den offenen Holzfeuerstellen befindet sich in der Regel ein Dach aus Palmwedeln, damit der Rauch abziehen kann und sich nicht im Haus verfängt. Sowohl das Essen wird auf dem offenen Feuer zubereitet als auch "Chicha" - eine Art Most aus Maiskolben. Diese ist für viele Familien eine wichtige Einnahmequelle, denn sie verkaufen das beliebte Getränk.

Doch was tun, wenn das Zuhause dem Starkregen nicht standhält, wenn das Dach einfällt oder eine Wand einstürzt, wenn man bis zu den Waden im Wasser steht und alles durchnässt ist: von oben und von unten? Wenn das Feuerholz nicht mehr zu gebrauchen ist, da es vollgesogen ist vom Regen?

In den Abgrund gezogen

Und dann ist da noch die angrenzende Sierra - also die Bergwelt in den Anden -, wo sich ein Szenario abspielt, das man sich gar nicht ausmalen möchte! Doch es ist die gnadenlose Realität, aus der die Menschen dort nicht entkommen können. Es haben sich zahlreiche Erdrutsche ereignet und sämtliche Häuser, Straßen mitsamt einiger Einwohner in den Abgrund gezogen. Furchtbar sind die Nachrichten von vermissten Kindern. Die Menschen blicken in eine große Leere. Mit den Kräften am Ende und ohne eine Perspektive, wie es hier weitergehen soll.

Die Bevölkerung wartet auf Hilfe vom Staat, die kaum wahrzunehmen ist. Ein paar Lebensmittelpakete wurden sporadisch verteilt, die Kommune ist überfordert mit den Hilfsanträgen zur Rekonstruktion der Dächer (die zu stellen viele betroffene Menschen oft gar nicht in der Lage sind), hin und wieder sieht man eine kleine Pumpe in der Straße, die hilflos versucht, das stehende Wasser abzuleiten. Viele Straßen sind unpassierbar, weil das Wasser alles blockiert. Einzelne Siedlungen sind abgeschnitten, und es kommt eine große Gefahr hinzu: Dengue-Fieber! Die Bevölkerung hat Angst, denn es fehlen die Mittel zur Prävention. Man behilft sich mit ein paar Räucherstäbchen, welche die gefürchteten Stechmücken vertreiben sollen, allerdings schädlich für die Atemwege sind. Mückenspray ist teuer und rar. Es kursieren ein paar Hausmittelchen: eine Tinktur aus Eukalyptusblättern für die Haut oder ein Gebräu aus Wasser, Zucker und Hefe, das die Mücken fernhalten soll. Man improvisiert in allen Lebenslagen, um zu überleben und diese Extremsituation zu überstehen

Hilfe für 200 Familien

CANAT, das Zentrum, das sich um arbeitende Kinder und Jugendliche in Piura kümmert, hat sofort reagiert - und das, obwohl viele der Mitarbeiter:innen und auch das Zentrum selbst unter Wasser standen. Es wurden schon am nächsten Tag Materialien zur Instandsetzung der Dächer der am schlimmsten betroffenen Familien besorgt, und in Einzelfällen stand das Team sogar als "Dachdecker" zur Verfügung, denn manche der Kinder leben bei den Großeltern und brauchen tatkräftige Hilfe beim Wiederaufbau.

Eine Kampagne zur Unterstützung mit Lebensmitteln läuft, und auch Schulmaterial



Die Hilfsorganisation CANAT widmet sich der Sozialarbeit mit benachteiligten Kindern.

(das ebenfalls dem Wasser zum Opfer gefallen ist) und Präventionsmittel gegen Dengue werden in den kommenden Wochen an über 200 Familien verteilt. Ein Kraftakt – finanziell und personell. Darüber hinaus ist seelischer und psychologischer Beistand enorm wichtig in dieser existenzbedrohenden Lage. Nicht alleingelassen zu sein ist einer der wichtigsten Werte, den es nun zu teilen gilt.

Ein unsagbarer Dank an all diejenigen, die diese Verbundenheit aus der Ferne spüren lassen. Muchas gracias!

Verena Engert

Spenden & helfen: jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at --> /CANAT



Die Last teilen, den Schmerz lindern

Die Fußball-WM in Katar hat das Schicksal ausgebeuteter Wanderarbeiter:innen aus Südasien in den Fokus der Weltöffentlichkeit gerückt. Viele von ihnen stammen aus dem indischen Tamil Nadu. P. Velankanni SJ und sein Team vom Jesuiten-Migrantendienst kämpfen für ihre Rechte.

enschen, die im Leben erfolgreich sein wollen, sind schon immer in 🗕 fremde Länder ausgewandert und haben sich dort den Herausforderungen gestellt. Bei der Auswahl der Zielländer finden hochqualifizierte und gebildete Wanderarbeiter gute Jobs in Ländern, die sie mit Würde behandeln, während andere aufgrund von Analphabetismus, Armut und familiären Umständen in die Golfstaaten auswandern, um dort Gelegenheitsjobs wie Hausmädchen, Fahrer, Reinigungskräfte, Monteure, Bauarbeiter, Sicherheitsleute usw. zu verrichten. Dort müssen sie viele Entbehrungen auf sich nehmen und opfern ihr ganzes Leben für ihre Familie, insbesondere für die Ausbildung ihrer Kinder.

"Ich bin die einzige Ernährerin meiner drei Töchter, was hätte ich tun sollen?"

> Fatima Beevi, Migrantin aus Tamil Nadu, 2019 in Ägypten gerettet

Indische Wanderarbeiter reisen in unbekannte Länder, halten sich an unsicheren Orten auf und nehmen gefährliche, schmutzige und schwierige Arbeiten auf sich, um ihre Familien zuhause zu unterstützen. Viele werden Opfer falscher Vermittler, die sie aus Habgier an Firmen in den Zielländern verkaufen, ohne dass die Wanderarbeitnehmer selbst davon wissen.

Indische Arbeitsmigration ins Ausland ist kein neues Phänomen. In den 1830er-Jahren wurden viele Inder, insbesondere Tamilen. als Zwangsarbeiter auf britische Plantagen in Westindien und in Länder Asiens und Afrikas verschleppt. In den 1970er- und 1980er-Jahren wanderten viele Arbeiter aus Tamil Nadu nach Singapur, Malaysia und in die Golfstaaten aus. Derzeit arbeiten etwa neun Millionen Inder in den Golfstaaten. Ihre Zahl steigt Jahr für Jahr.

2.2 Millionen Menschen aus Tamil Nadu leben im Ausland. 15 Prozent von ihnen sind Frauen, die meisten von ihnen gehen in die Golfstaaten, nach Malaysia und Singapur, als Hausangestellte, Reinigungskräfte und für Gelegenheitsjobs. Wir, das Team von Jesuit Migrants Ministry External (JMMEx), einer Initiative der Iesuiten der Chennai-Provinz für Arbeitsmigranten, haben in den letzten sechs Jahren bis zu 800 Familien in 225 Dörfern in den Distrikten Viluppuram, Thiruvannamalai. Cuddalore und Kallakurichi im Norden von Tamil Nadu erreicht. Wir begleiten und stärken die Wanderarbeiter auf dem Land mit folgenden Aktivitäten:

Initiativen für Kleinunternehmen

Wir befähigen zurückgekehrte Arbeitsmigranten, in ihrem Heimatland selbst Unternehmer zu werden, begleiten sie mit Schulungen. Roselin, die Ehefrau von Dairiam, der aus Malaysia zugekehrt ist, berichtet: "Mein Mann war in einem erbärmlichen Zustand: ich war am Boden zerstört und wusste nicht, was ich tun soll." Trost fand sie, als ein Mitarbeiter von JMMEx kam und sich nach den Schwierigkeiten erkundigte. "Dank der finanziellen Unterstützung konnte ich einen Reisladen eröffnen und mit dem neuen Einkommen für meine Familie sorgen. Jetzt kann ich hoffentlich auch die Ausbildung meiner Kinder finanzieren." Das Programm fußt auf Workshops in Produktion und Vermarktung, dazu gibt es eine Wiedereingliederungshilfe. Inzwischen haben mehr als 25 Migrantinnen und Migranten mit unserer Begleitung kleine Start-Ups gegründet.



Selbsthilfegruppen machen stark

Sie werden in Dörfern organisiert, um armen, gefährdeten Wanderarbeitern und ihren Familien zu helfen, sich wirtschaftlich und sozial zu entwickeln. Etwa durch Spar-Workshops, um in Zukunft Initiativen für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zu ergreifen. Regelmäßige Treffen helfen den Wanderarbeitnehmern, sich zusammenzuschließen, um sich ihrer Rechte bewusst zu werden, sich gegenseitig zu beraten und Ideen auszutauschen. Unternehmerische Initiativen fördern wir durch zinslose Darlehen. Die erste Migrant Self Help Group (MSHG) wurde am 5. Februar 2019 von 15 Mitgliedern gegründet. Mittlerweile gibt es 12 MSHGs in vier Distrikten, in denen sich fast 160 Wanderarbeiterinnen und -arbeiter organisieren.

Tag für Tag werden Arbeitsmigranten von Schleppern betrogen. Die Menschen auf dem



Advocacy-Arbeit, also der Kampf für die Rechte der Wanderarbeiter, ist eine wichtige Säule der Arbeit des JMMEx.

Land sind oft Analphabeten; in der Fremde werden sie leicht Opfer moderner Sklaverei, meist durch falsche Anschuldigungen. Ziel unserer Sensibilisierungsmaßnahmen ist es, die gefährdeten Wanderarbeiter vor Menschenhandel zu schützen.

Intervenieren - auch über den Tod hinaus

Das Schlimmste, das einem Migranten passieren kann, ist im Zielland festzusitzen und versklavt zu werden. Die meisten träumen davon, im Ausland zu arbeiten, um es im Leben zu etwas zu bringen. Aber wenn sie ankommen, werden sie mit einer Menge von Problemen konfrontiert. Oft mit mehr Arbeit für weniger Lohn, oder sie erhalten die versprochene Arbeit überhaupt nicht. Wir retten Wanderarbeiter aus dem Ausland, wenn sie aufgegriffen werden, und bringen die sterblichen Überreste der toten Wanderarbeiter mit Hilfe der Regierung und Menschen guten Willens in ihre Heimat zurück.

Bildungsangebote in Sommer-Camps

Wir organisieren in jedem Sommer während der Jahresferien Nachhilfecamps für die Kinder aus Wanderarbeiterfamilien. Die meisten haben nicht die Möglichkeit, ihre Kinder in englischsprachigen Schulen zu schicken. Daher versuchen wir, sie durch unser spezielles Coaching zu motivieren, in den Sommercamps auf spielerische Art und Weise Englisch zu lernen. Wir versuchen auch, ihnen die Kämpfe ihrer Eltern in fremden Ländern nahezubringen und sie so zu motivieren, gut zu lernen, um im Leben voranzukommen, und die Leiden ihrer Eltern zu verstehen.

Und schließlich, was könnte die größte Gnade im Leben sein? Die Last der anderen zu teilen und zu versuchen, den Schmerz und das Leid der anderen zu lindern. Mit JMMEx wollen wir den Menschen helfen, ihre Kämpfe zu fechten und die Schmerzen zu überwinden. Lassen Sie uns gemeinsam mit den Wanderarbeitern gehen, um sie zu begleiten und zu befähigen, ihre Sicherheit und Würde zu bewahren, um ein glückliches Leben zu führen.

P. Velankanni SJ, Direktor Jesuit Migrants Ministry External, Tamil Nadu, Indien

Spenden und helfen:

jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at
--> /wanderarbeit



ast dreimal so viele Menschen wie noch im Vorjahr sind 2022 über die "westliche Balkanroute" in die Europäische Union geflüchtet, mit insgesamt 86.000 registrierten "irregulären Grenzübertretungen" und zahlreichen Meldungen über - mitunter gewaltsame - "Pushbacks" durch den Grenzschutz, vor allem an der kroatischen EU-Außengrenze. Zwei junge Jesuit Volunteers, Hugo Dobis aus Deutschland und Klemens Danner aus Österreich, haben die vergangenen Monate als Freiwillige im Team

des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) in Bosnien-Herzegowina verbracht und das Phänomen der Migration hautnah erlebt.

Welche Erlebnisse oder Begegnungen fandet ihr während eures Einsatzes am beeindruckendsten?

Hugo: Insgesamt ist es die Herzlichkeit der Menschen. Ich erinnere mich z.B. an die Dankbarkeit eines einheimischen älteren Ehepaars, dem wir Non-Food-Artikel vor-

JESUIT VOLUNTEERS

beigebracht haben. Für uns war das nur eine Fahrt mit dem Auto, aber die beiden haben uns zum Tee und zum Essen eingeladen.

Klemens: Auf unseren "Outreach"-Fahrten besuchen wir Geflüchtete, die in verlassenen, abbruchreifen Häusern auf Gelegenheiten warten, die nahe kroatische Grenze zu überqueren. Einmal trafen wir in einem der Häuser nur einen einzigen Mann an, alle anderen hatten sich auf den Weg gemacht. Dann kamen auf einmal fast 30 Menschen zurück zum Haus, darunter fünf, sechs Kinder um die sechs Jahre alt. Die Erwachsenen berichteten, wie sie von der kroatischen Grenzpolizei zurückgedrängt wurden, dabei haben die Beamten in die Luft geschossen und Hunde losgelassen. Diesen Tag werde ich nicht vergessen.



Hugo Dobis (li.) und Klemens Danner mit IRS-Mitarbeiterin Roberta Niksic.

Was waren bzw. sind die größten Herausforderungen eures Einsatzes?

Hugo: Für mich persönlich sind das die Herausforderungen der Arbeitswelt an sich, das Handeln und Flexibelsein. Ich habe eine Sehbehinderung und bin dadurch zu 95 Prozent eingeschränkt. Die Infrastruktur hierzulande ist nicht mit der in Deutschland zu vergleichen, doch ich wollte diesen Schritt gehen und habe ihn nicht bereut.

Klemens: Wir verteilen Kleidung an Geflüchtete. Einmal sahen wir uns 80 Menschen gegenüber, aber hatten nur 40 Paar Schuhe dabei. Zu selektieren, wer wirklich bedürftig ist und die Schuhe benötigt, empfand ich als sehr herausfordernd.

Hat der Einsatz euren Blick auf die Welt verändert?

Hugo: Mich haben die acht Monate verändert. Am Anfang war die Kommunikation schwierig, aber ich habe gelernt, dass es am wichtigsten ist, einfach ein aufmerksamer Zuhörer zu sein. Außerdem erscheinen mir viele der Probleme, über die wir in Deutschland klagen, klein und unwichtig im Vergleich zu den Schicksalen der geflüchteten Menschen, die wir hier kennenlernen.

Klemens: Ich haben erlebt, wie Menschen Unrecht erfahren, etwa beim Vorgehen der Grenzschutzpolizei. Ich bin mittlerweile davon überzeugt, dass man handeln muss angesichts solcher Vorfälle.

Wie seid ihr persönlich gewachsen? Was nehmt ihr mit für eure Zukunft?

Hugo: Mich hat der Einsatz darin bestätigt, den Weg zu gehen, den ich eingeschlagen habe.



Schnell wird der Kofferraum wieder leer sein: Ausgabe von Kleidung und anderen Non-Food-Artikeln an Bedürftige.

Meinen Plan, Soziale Arbeit zu studieren, werde ich weiterverfolgen und möchte danach im Bereich Migration arbeiten. Auch Bosnien werde ich wieder besuchen.

Klemens: Mich beeindrucken der Mut und die Zielstrebigkeit der Geflüchteten. Sie stammen aus Afghanistan, Syrien oder aus afrikanischen Ländern. Viele wurden zehn Mal oder häufiger beim Versuch, nach Europa zu gelangen, abgeschoben, aber versuchen es wieder und wieder. Dafür bewundere ich sie, das nehme ich mit, ebenso die Solidarität vieler Einheimischer, die die Jahre des Bürgerkriegs im eigenen Land nicht vergessen haben, mit den Geflüchteten.





Interesse, ein Jahr anders zu leben? Bewerbt euch jetzt als Jesuit Volunteer fürs Einsatzjahr 2024/25 – für eine Ausreise im Sommer 2023 haben wir noch offene Einsatzstellen in Bulgarien und Sambia: jesuit-volunteers.org/jv-werden

Unterstützung für die Arbeit des JRS: jesuitenweltweit.de • jesuitenweltweit.at --> /jrs-balkan

Rechenschaft 2022 der Jesuitenmissionen Deutschland und Österreich

Nährboden der Wende

riege, Katastrophen, Flucht und Armut bestimmen auf den ersten Blick den Arbeitsalltag in unseren Büros in Nürnberg und Wien. Der russische Angriff auf die Ukraine hat im vergangenen Jahr nicht nur in Europa großes Unheil angerichtet mit Zehntausenden Todesopfern in der Zivilbevölkerung, Zerstörung, Flucht und Vertreibung, sondern er hat weitreichende globale Konsequenzen, bedroht etwa die Ernährungssicherheit in anderen Weltregionen, vor allem in Afrika.

Auch andere Konflikte und Krisen, neue und alte, haben 2022 Millionen Menschen die Heimat genommen, Familien zerrissen, ihre Lebensgrundlagen zerstört, ihre Häuser, ihre Hoffnung, eine intakte Umwelt. Die Zahl der gewaltsam vertriebenen Menschen war Ende 2022 auf ein trauriges Rekordhoch von rund 103 Millionen angewachsen.

Die Krisenherde, die uns und unsere Partnerorganisationen im vergangenen Jahr beschäftigt haben, flammen rund um die Erde: Politisches Versagen, Hunger und Gewalt und extreme Unsicherheit haben in Venezuela den zweitgrößten Migrationsstrom der Welt verursacht; fast drei Viertel der rund sechs Millionen venezolanischen Flüchtlinge in Lateinamerika und der Karibik litten 2022 schwere Armut. Die größte Fluchtbewegung verzeichnet weiterhin Syrien: ein Land, das seit März 2011 mehr als 10 Millionen Menschen verlassen haben. Dazu kommen zahlreiche Konflikte in Afrika, etwa in Äthiopien oder in Demokratischen Republik Kongo, eine Eskalation der Gewalt in Myanmar, Hunger in Sri Lanka, die Not Geflüchteter an den Außengrenzen der EU und wirtschaftliche Krisen als Nachwehen der Pandemie...: Das Jahr 2022 stellte unsere Partnerinnen und Partner weltweit vor gewaltige Herausforderungen, die sie gemeinsam mit uns und unseren Spender:innen und Spendern angehen.

Germeinsam für eine bessere Welt

Aber: Es sind nicht nur Krisen, die unsere Arbeit dominieren. So mag der Einsatz für eine weltweite sozial-ökologische Transformation, für den Schutz unseres gemeinsamen Hauses, der Erde, ebenso eine Reaktion auf eine Krise sein, eine Reaktion auf die vielleicht größte



Krise der Menschheit, den Klimawandel zugleich führt er aber vor Augen, dass es uns möglich ist, mit vereinten Kräften an einer besseren Welt zu bauen: Im Jahr 2022 haben wir Partnerprojekte weltweit dabei unterstützt, ihre Einrichtungen mit Photovoltaik-Anlagen unabhängig zu machen von instabilen Stromnetzen und Schmutzenergien. Die dezentrale Versorgung durch Solarstrom ermöglicht den Aufbau verlässlicher Infrastruktur, spart Kosten, bringt Bildung und Arbeitsplätze und völlig neue Lebensperspektiven, in Indien, am Amazonas, im Kosovo.

Das Bild über dieser Doppelseite zeugt von einer gelingenden Transformation, die unsere Partnerinnen und Partner vom Social Centre Ahmednagar im westindischen Bundesstaat Maharashtra seit über fünf Jahrzehnten vorantreiben. In einer dürregeplagten, abgehängten Region lassen Watershed-Programme – das Errichten von Gräben und Dämmen an Hügeln und Hängen - den Grundwasserpegel steigen. Dank besserer, feuchter Böden und wieder verfügbarer Brunnen können die Kleinbauernfamilien zusätzliche Flächen nutzen und diese zwei bis drei Mal jährlich bewirtschaften. Das schafft Ernährungssicherheit, höhere Ernteerträge und damit ein besseres Einkommen.

Die Menschen - meist Adivasi, also Angehörige ausgegrenzter und benachteiligter indigener Stämme - können Arztrechnungen und Schulgebühren bezahlen und die Infrastruktur ihrer Dörfer verbessern.

Eine signifikante Verbesserung der Lebensqualität und neue Perspektiven bringt in vielen ländlichen Regionen die Förderung ökologisch-nachhaltigen Landwirtschaft, etwa durch die Programme des Kasisi Agricultural Training Centre (KATC) in der Nähe von Lusaka, der Hauptstadt von Sambia. Verschiedene Modellprojekte – etwa eine Genbank für lokales Saatgut oder eine Recycling-Initiative - sowie Schulungen für kleinbäuerliche Gemeinschaften sind der Nährboden einer ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Wende

Erfolgsgeschichten wie diese zeigen, dass eine solche Wende, die sozial-ökologische Transformation, immer möglich ist, wenn sich die Menschen dazu entscheiden zusammenzuarbeiten und gemeinsam Grenzen zu überwinden.

Danke für Ihre Unterstützung und Verbundenheit!

Klaus Väthröder SJ, Missionsprokurator



Grenzenlose Solidarität

Nothilfe, Unterkünfte, psychosoziale Unterstützung, Bildung und Integration: Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen im Xavier Network konnten wir die Not von 56.000 Geflüchteten aus der Ukraine lindern.

März 2022: Fast zwei Millionen Menschen sind in den ersten beiden Wochen nach dem russischen Angriff auf die Ukraine aus ihrer Heimat geflohen. Am Ende des Monats halten sich 6,3 Millionen Geflüchtete in EU-Staaten auf, in der Ukraine selbst sind 6,6 Millionen auf der Flucht in andere Landesteile. Knapp drei Millionen haben sich nach Polen gerettet. 600.000 nach Rumänien. "Wir hatten noch nie eine vergleichbare Situation", schilderte Marius Talos SJ, Direktor des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) Rumänien, in einer E-Mail.

Hilfe in Etappen

Schnelles Handeln war das Gebot der Stunde: Koordiniert vom JRS Europa und dem jesuitischen Xavier Network und in Zusammenarbeit mit den IRS-Länderbüros und lokalen Partnerorganisationen hat die Gesellschaft Jesu einen Dreijahresplan aufgesetzt, um der Lage gerecht zu werden. Mit Unterstützung ihrer Spenderinnen und Spender konnten jesuitische Hilfsorganisationen so über 56.000 Menschen helfen und sie begleiten. Insgesamt wurden 2022 über 73.000 kurz- und mittelfristige Hilfsmaßnahmen durchgeführt.

Nach der Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten sowie der Organisation des Transports war die größte Herausforderung für die Helferinnen und Helfer in den Anrainerstaaten zunächst die Unterbringung jener, die nicht in andere Länder weiterreisen können. "Die Menschen benötigen mittelfristige Lösungen, und das ist derzeit schwierig", beschrieb Irene Teodor vom JRS Rumänien die Lage. Im Grenzort Galati organsierte ein Team des JRS Unterstützung für gestrandete Geflüchtete aus Drittstaaten, die meisten von ihnen Studierende aus dem Mahgreb, aus Indien und Georgien.

Schnelle Rückkehr ausgeschlossen

In Polen platzten derweil vor allem die großen Städte aus allen Nähten. Fast 100.000 ukrainische Kinder waren Ende März 2022 in polnischen Schulen angemeldet. Schnell wurde klar: Selbst, wenn der Krieg enden sollte,



können viele Geflüchtete nicht in ihre zerbombten Heimatorte zurückkehren, und neben Nothilfemaßnahmen brauchten immer mehr echte Perspektiven.

"Im Lauf von drei Jahren wollen wir über 73.000 Geflüchtete unterstützen, begleiten und fördern."

> Alberto Ares Mateos SJ, der Regionaldirektor des JRS Europa

Die polnischen Jesuiten bauten so kurzerhand ihre Häuser um: Teile der Kommunitäten von Gdynia, Warszawa-Falenica, Swieta Lipka, Krakau, Bytom, Gliwice und Nowy Sacz wurden zu Unterkünften umfunktioniert, in Gdynia an der polnischen Ostseeküste entstand ein Zentrum für krebskranke Kinder, die in einer Klinik im nahen Danzig behandelt werden, zudem eine neue Kindertagesstätte. Von Polen aus wurden auch Hilfsaktionen in der Ukraine selbst koordiniert: Jesuiten und freiwillige Helfer:innen brachten medizinische Hilfsgüter über die Grenze. In den Städten Lviv und Khmelnytskyi entstanden Safehouses für Geflüchtete auf dem Weg nach Westen. Im ersten Jahr der Umsetzung des Dreijahresplans fielen 60 Prozent der Leistungen unter das erste strategische Hauptziel "Willkommen heißen", das sich auf kurzfristige und dringende Maßnahmen wie Unterkünfte und Soforthilfe konzentriert. 30 Prozent lagen im Bereich "Schutz geben": psychosoziale und medizinische Unterstützung, Bildung und Wohnen. Die restlichen zehn Prozent verteilten sich auf die Ziele "Integrieren" und "Fördern", die auf langfristige Unterstützung abzielen.

Alberto Ares Mateos SJ, als Regionaldirektor des JRS Europa für die Maßnahmen verantwortlich, zieht nach einem Jahr Hilfe ein Resümee: "Seit dem Beginn des Konflikts haben wir in der Ukraine, aber auch in Polen, Rumänien, Ungarn, in der Republik Moldau und der Slowakei gehandelt. Unsere Bemühungen sind nur möglich dank der anhaltenden Solidarität so vieler großzügiger Menschen, Stiftungen und anderer Organisationen, die auf die Arbeit der Gesellschaft Jesu vertrauen."

iesuitenweltweit Deutschland und Österreich konnten im Xavier Network mit Ihrer Unterstützung 1,1 Mio. Euro zur Gesamtsumme von 3,19 Mio. Spenden beitragen.



Vielfalt ermöglichen

240.000 Katholik:innen leben in Russland, das sind 0,2 Prozent der Gesamtbevölkerung. Mit Ihrer Unterstützung fördern wir die Diaspora-Arbeit der Jesuiten in Tomsk.

Das multiethnische und multireligiöse Tomsk, eine Großstadt im Westen Sibiriens, ist eines der katholischen Zentren Russlands; die meisten Katholik:innen stammen von polnischen, belarussischen oder litauischen Vertriebenen ab, die nach dem polnischen Aufstand 1830 ins Exil geschickt worden waren.

Die Gemeinde der Jesuiten-Kirche in Tomsk umfasst etwa 300 Gläubige, die im ganzen Umland verteilt leben. Um allen Gemeindemitgliedern gerecht zu werden, müssen die Priester und Schwestern oft lange Fahrten auf sich nehmen. Sie werden auch von Freiwilligen unterstützt, doch wäre die Arbeit der Gemeinde nicht möglich ohne die sieben Festangestellten. Sie kümmern sich um die Instandhaltung der gemeindeeigenen Häuser, sammeln Spenden und organisieren Events wie interreligiöse Podien, gemeinnützige Aktionen oder Orgelkonzerte.

Regelmäßige Höhepunkte im Gemeindeleben sind die Nachtanbetungen, die das Team einmal pro Monat für jede Pfarrgruppe möglich macht. "In unserer Kirche geht es nicht nur um die Gemeinschaft mit Gott, sondern auch um die Gemeinschaft mit anderen Menschen."

Alina Baginskaia, Projektkoordinatorin

Weitere Schwerpunkte der pastoralen Arbeit sind Ferienprogramme für Kinder und Jugendliche, Familiengruppen und Angebote für Suchtkranke. Die Gemeinde organisiert zudem ehrenamtliche Unterstützung für Senior:innen. Insgesamt fanden 2022 doppelt so viele Veranstaltungen statt wie im Vorjahr. Die Hilfe unserer Spender:innen sichert die Arbeit von drei Angestellten. Dabei handelt es sich um den Koordinator des Gemeinde-Teams, die Administratorin des Gemeindehauses und die Administratorin des Familienzentrums "Nazareth".

Mit 6.760 Euro konnten wir unsere Partnerinnen und Partner in Tomsk dabei unterstützen, im vergangenen Jahr ein vielfältiges Gemeindeleben aufrechtzuerhalten.



Der Klimakrise trotzen

In Malawi bedeutet Klimawandel eine Abfolge von Katastrophen. Eine jesuitische NGO stärkt die Widerstandfähigkeit der Landbevölkerung durch Hilfe zur Selbsthilfe.

Der tropische Wirbelsturm Freddy hinterließ in diesem Frühjahr eine Spur der Verwüstung in Malawi und machte deutlich, warum das kleine Land im Südosten Afrikas im globalen Klimarisikoindex auf Rang 5 steht. Seit Jahren leiden die Menschen in Malawi und den Anrainerstaaten unter wiederkehrenden Überschwemmungen, Dürren, Zyklonen und anderen extremen Wetterereignissen. Betroffen ist vor allem die Landbevölkerung: Immer häufiger und intensiver bedroht die Klimakrise Lebensgrundlagen, das Gesundheitswesen und Sicherheit in der Region.

Unsere Partnerinnen und Partner vom "Jesuit Centre for Ecology and Development" (JCED) halten dagegen: Das Projekt "Tasintha Mlimi" ("Landwirtschaft transformieren") zielt auf den Aufbau und die Stärkung der Resilienz der Kleinbauernfamilien durch Agrarökologie, klimagerechte Landwirtschaftstechniken, ökosystembasierte Katastrophenvorsorge und Nachhaltigkeit.

F2F ("Farmer to Farmer") lautet die Formel des Selbsthilfeprogramms mit seinem ganzheitlichen Ansatz: Neben Schulungen und Workshops zu Biolandbau und Weiterverarbeitung der Produkte errichten die Teams des ICED mit den Menschen vor Ort ein Modelldorf samt Gemeindegärtnerei, Gemeinschaftskindergarten und autonomer Wasserversorgung. Kinder und Jugendliche organisieren sich in Umweltschutzclubs und der Initiative "Grüne Schule".

"1.500 Menschen nehmen am Programm teil, zwei Drittel davon sind Frauen."

Projektkoordinatorin Martha Phiri

Wichtiges Element der sozial-ökologischen Transformation im ländlichen Malawi ist der Einsatz moderner Öfen, die statt Brennholz mit Briketts aus organischen Abfällen befeuert werden. Dank der Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender hat das JCED 500 Stück beschafft und in den Dörfern verteilt.

Mit Ihrer Hilfe konnten wir die Arbeit des JCED 2022 mit 30.000 Euro unterstützen.



Netzwerk der Hilfe

Vor allen in ländlichen Gebieten führen in Indien Frauen ein Leben am Rande. Das "Ashankur Rural Women's Training Center" in Maharashtra ebnet nicht nur den Weg in die Selbstständigkeit, sondern stärkt die Rechte durch Hilfe zur Selbsthilfe.

Die Ordensgemeinschaft der Sisters of the Sacred Heart gründete 2005 das Ashankur Rural Womens Training Center in Bhokar, im westindischen Bundesstaat Maharashtra. Ashankur ist ein sehr erfolgreiches Frauenprojekt, das mittlerweile von tatkräftigen Ordensschwestern verschiedener Gemeinschaften gemeinsam geleitet wird.

Durch die Selbsthilfegruppen entstehen in den Dörfern langfristig nachhaltige Strukturen, um den an den Rand gedrängten Frauen in einer patriarchalisch geprägten Gesellschaft zu mehr Selbständigkeit und besseren Lebensbedingungen zu verhelfen. Bisher wurde ein Netzwerk von über 200 Selbsthilfegruppen für gut 5.500 Frauen aufgebaut. Beständig werden zudem neue Gruppen in umliegenden Dörfern aufgebaut.

Bei den Ausbildungsangeboten können Frauen an Kursen in Schneiderei, Schmuckherstellung, Krankenpflege, Lebensmittelverarbeitung sowie ökologischer Landwirtschaft teilnehmen.

"Dank unserer Kleinkredite können Frauen Arztrechnungen und Schulgebühren bezahlen und machmal auch ein eigenes Unternehmen gründen."

> Schwester Prisca Tirkey, Leiterin des Ashankur-Zentrums

Desweiteren werden Alphabetisierung sowie Kompetenzaufbau im Bereich Frauen-/ Menschenrechte und Persönlichkeitsentwicklung angeboten. Dazu gibt es Unterstützung beim Aufbau eines Kleinunternehmens. Mit vergleichsweise bescheidenen Mitteln wird in Ashankur eine große Wirkung erzielt und Frauen, Mädchen und damit ganzen Familien eine nachhaltige Verbesserung der Lebensund Einkommensverhältnisse ermöglicht.

Von Deutschland und Österreich aus konnten wir Ashankur im Jahr 2022 mit 28.500 Euro fördern.



Offene Räume

Millionen Migrant:innen aus krisengebeutelten Regionen Lateinamerikas fliehen nach Uruguay und Argentinien, Länder mit vergleichsweise hoher Lebensqualität. Doch mit der Pandemie hat sich die Lage für Geflüchtete drastisch verschärft.

Nach offiziellen Schätzungen sind zwischen 2010 und 2019 etwa 2,1 Millionen Menschen nach Argentinien eingewandert. Mit Schließung der Grenzen aufgrund der Corona-Pandemie hat der Zustrom in beide Länder mit ihren entwickelten Bildungs- und Gesundheitssystemen und höheren Lohnniveaus nicht nachgelassen, doch hat die neue Illegalität die soziale und wirtschaftliche Integration drastisch verschärft.

Lockdowns und Quarantäne haben viele Menschen arbeitslos gemacht, in Argentinien herrscht Inflation, die Lage auf dem Arbeitsmarkt ist prekär. Das Leben vieler Migrant:innen ist bestimmt von Ausgrenzung, Ghettoisierung und Armut, in Argentinien haben die meisten keinen Zugang zu staatlichen Leistungen.

In vier Städten Argentiniens und Uruguays leistet der Servicio Jesuita a Migrantes (SJM) Nothilfe und bietet Integrationsprogramme an. Da immer mehr alleinstehende Frauen mit ihren Kindern auf der Flucht sind, konzentrieren sich die Maßnahmen des SIM überwiegend auf Frauen.

"In neuen Gemeinschaftsräumen organisieren sich Frauengruppen, unsere Ausbildungsinitiative hilft, Iobs zu finden"

Julio Villavicencio SJ, Direktor des SJM

Der SJM hilft bei der Suche nach Wohnungen, fördert kleine Start-Up-Unternehmen durch Bereitstellung von Startkapital, bietet Weiterbildungen und offene Räume zum Erfahrungsund Wissensaustausch. Ein wichtiger Teil der Arbeit spielt sich weiterhin an den Grenzen ab: Unterstützung neuangekommener Geflüchteter durch Ausgabe von Lebensmittelpaketen.

Mit Ihrer Unterstützung haben wir die Arbeit des SJM Argentinien und Uruguay 2022 mit 117.668 Euro gefördert.



Verlässlichkeit und Wertschätzung

Jedes Jahr werden den Jesuitenmissionen in Deutschland und Österreich Erbschaften zugedacht. Es zählen Rechtssicherheit, Verantwortungsbewusstsein und Respekt.

Für Spenden und auch Erbschaften zugunsten von Projekten der Jesuitenmissionen in Deutschland und Österreich bieten sich vielfältige Möglichkeiten. Unser Magazin liefert vier Mal im Jahr Informationen über zahlreiche Projekte in den verschiedensten Ländern der Welt, aber auch in persönlichen Gesprächen mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern können Sie entsprechende Einschätzungen zur Lage und Entwicklung von Projekten bekommen. Dabei ist unsere konkrete Zusammenarbeit mit Gemeinschaften und Einrichtungen vor Ort ein wichtiger Grund, bestehende Nöte wie auch Möglichkeiten, wirksam zu helfen, verlässlich einzuschätzen. Zum einen ist es die besondere Dringlichkeit von Unterstützung der engagierten Menschen und Institutionen in diesen Ländern, zum anderen die konkrete Erfahrung in der oft jahrelangen Zusammenarbeit mit dem Jesuitenorden.

Speziell bei Verlassenschaften, bei Nachlässen, ist die jeweilige Rechtslage in Deutschland, Österreich oder der Schweiz zu berücksichtigen. Deshalb ist für uns der Kontakt zu Rechtsanwälten, die in diesen Ländern

kompetente Informationen geben können, entscheidend. So erhalten wir immer wieder auch Anfragen von Kanzleien, um Klarheit bei Verträgen sicherzustellen, wie auch wir für kompetente Informationen an diese weiter verweisen. Diese Verlässlichkeit ist ein wichtiger Faktor für verantwortungsbewusste Hilfe. Bei allen Formen der Zuwendung, seien es Spenden oder Erbschaften, ist uns die freie Wahl der unterstützten Initiativen und Einrichtungen in den jeweiligen Ländern wichtig. So können Mittel allgemein zugewendet werden, damit jeweils nach besonderer Dringlichkeit diese Mittel zur akuten Hilfe weitergegeben werden können. Sie können aber auch einem speziellen Projekt Zuwendung schenken, wodurch eine persönliche Verbundenheit mit den dortigen Personen und Einrichtungen entsteht. In jedem Fall aber ist es Ihre persönliche Entscheidung, die unsere Unterstützung und Wertschätzung verdient.

Alois Riedlsperger SI

Sie haben Fragen?

AT: (0043) 15125232-0 (A. Riedelsperger SJ) DE: (0049) 911 2346-160 (N. Dischinger)



Im Schatten des Mangobaumes

Unsere Stiftung ist wie ein alter Mango-Baum in Afrika: Sie bietet Schutz vor Spendenrückgängen und kontinuierliche Erträge, also Schatten und Früchte.

Die Tiefzinsphase in Mitteleuropa ist beendet, doch es ist weiterhin nicht trivial, ethisch akzeptable Erträge zu erwirtschaften. Ethische Geldanlagen haben unter dem Ukrainekrieg besonders gelitten, und wir mussten das Stiftungsvermögen zum 31.12.2022 abwerten. Und doch gelang es uns, Erträge zu erwirtschaften, trotz Strafzinsen auf Bar-Reserven und Negativ-Zinsen auf Anleihen und Festgelder. Zwischenzeitlich (Mai 2023) wurde der Vorjahreswert wieder erreicht.

Mangobäume in Dörfern im Senegal wachsen dreißig Meter und höher. Ihr Stamm wird im Lauf von hundert Jahren so mächtig, dass zehn Menschen ihn nicht mehr umfassen können. Solche Bäume bieten der Dorfbevölkerung Schutz vor der sengenden Sonne. Über ihr ganzjährig immergrünes Blattwerk befeuchten sie die Luft und senken die Temperatur. Unter ihnen blüht das Dorfleben: Tanzen, Unterrichten, Beten oder Heiraten.

Der materielle Ertrag eines solchen Baumes ist schwer zu fassen: Die Früchte reifen sichtbar in Ruhe heran und wecken Vorfreude auf den Genuss. Doch sie hängen zu hoch, um sie erreichen zu können! Es bleibt das geduldige Warten, bis die Früchte einzeln überreif vom Baum fallen. Sie sind dann nicht mehr lageroder transportfähig. Der Ertrag ist begrenzt, planbar und ausreichend. Es reicht für alle vor Ort. Der Genuss einer überreifen Mango in einem staubigen Dorf im Sahel ist ein unbeschreiblicher Genuss.

Ethischen Standards verpflichtet

So könnte eine Stiftung immer noch mehr erwirtschaften. Doch dazu müsste sie größere Risiken eingehen. In Zusammenarbeit mit externen Fachleuten suchen wir laufend nach Anlagestrategien, die hohen ethischen Standards genügen. Bereits die Anlageform soll als Investition dazu beitragen, die Welt ein kleines bisschen zu verbessern. Mit Zuversicht und Ihrer Hilfe wird unsere Stiftung weiterwachsen und gesunden Ertrag für die Linderung der Not in unserer Welt bringen.

Norbert Dischinger

Mehr Infos:

franz-xaver-stiftung.de



Herausforderung und Geschenk

Als Nachfolger von Johnny Müller SJ ist sein Mitbruder Claus Pfuff SJ neues Mitglied unseres fünfköpfigen Beirats. Leitmotiv in der Arbeit des Direktors des JRS Deutschland: Freiheit und Würde geflüchteter Menschen.

März 2022: Nach dem russischen Angriff auf die Ukraine fliehen binnen weniger Tage 1,2 Millionen Menschen aus ihrer Heimat. Wie hat der Direktor des Jesuiten-Flüchtlingsdiensts (IRS) Deutschland den Beginn der größten Fluchtbewegung in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg erlebt?

Für mich, wie für viele Menschen hier, war es etwas Unvorstellbares. Es stellte sich die Frage: Was ist unsere Antwort im JRS darauf? Denn auch aus Afghanistan und über Belarus kamen weitere Geflüchtete, die durch die Nachrichten über den Krieg in der Ukraine vollkommen aus dem Blick geraten sind.

Aber mich hat auch die erneute große Hilfsbereitschaft in der Zivilgesellschaft überrascht. Viele haben sich durch die Not anrühren lassen und Menschen spontan bei sich aufgenommen, bis heute. Ebenso überraschend war, dass EU-weit eine Regelung im Umgang mit den Geflüchteten gefunden wurde, die eine rasche Hilfe ermöglicht. Es wäre schön, wenn dies auch weiterhin möglich wäre.

Der optimistische Satz "Wir schaffen das" von Ex-Bundeskanzlerin Angela Merkel wurde im Angesicht der sogenannten Flüchtlingskrise 2015 kontrovers diskutiert, aber sieben Jahre später ganz selbstverständlich gelebt. Augenscheinlich tun wir uns schwer mit der Integration Geflüchteter aus anderen Kulturkreisen – was können wir dagegen tun?

Wir schaffen das. Ich bin mir sicher, dass es uns gelingt, Menschen bei uns eine neue Heimat zu geben und sie an unserem gesellschaftlichen Leben partizipieren zu lassen. Es ist eine Herausforderung - und ein Geschenk. All das, was wir frühzeitig bereit sind zu investieren, wirkt sich positiv auf unsere Gesellschaft und unser Zusammenleben aus.

Besonders wünschenswert wäre eine frühzeitige Organisation des Spracherwerbs, um miteinander in Beziehung zu kommen. Von wem sollen Geflüchtete erfahren, wie Deutschland tickt, wenn nicht von Menschen, die sich dafür Zeit nehmen? Es sind viele kleine Begegnungen, die helfen, dass aus einer anonymen Zahl Mitmenschen mit Gesicht, Namen, Hoffnungen und Ängsten werden. Wenn wir alle nur ein wenig dazu beitragen, dann wäre schon viel gewonnen.

Die Auswirkungen des Klimawandels könnten his 2050 über 140 Millionen Menschen in die Flucht treiben, doch die Klimakrise ist kein gültiger Grund für einen Asylantrag. Müssen wir unser Verständnis von Flucht und Vertreibung grundsätzlich überdenken? Welche Konsequenzen hat die Klimakrise für die Beziehungen zwischen Globalem Norden und Süden?

Es ist eine multidimensionale Angelegenheit, von daher verbieten sich einfache Antworten. Zunächst geht es darum, unser eigenes Verhalten zu verändern, damit Menschen sich nicht auf den Weg machen müssen. Wie man am Umgang mit den Flüchtlingen aus der Ukraine sieht, lässt sich bereits bestehendes Recht auf andere Situationen anwenden, egal aus welchen Gründen Menschen ihre Heimat verlassen müssen.

Als Beiratsmitglied von jesuitenweltweit sind Sie an der Schnittstelle zur internationalen Arbeit des IRS und begleiten Projekte weltweit: Beeinflusst diese Perspektive Ihre Arbeit im IRS Deutschland?

Die Arbeit des JRS in Deutschland hat den Hauptfokus auf Menschen, die nach ihrer Flucht hierbleiben möchten und dabei Unterstützung brauchen. Doch die Arbeit in den über 50 verschiedenen Länderbüros ist sehr unterschiedlich. Klar, man hört und hat eine Vorstellung von den Aufgaben dort. Durch die Mitarbeit im Beirat und die Beratung über Projektanträge von dort, die jesuitenweltweit unterstützt, wird der Einsatz des IRS in anderen Ländern konkreter erlebbar.

Worin sehen Sie die dringlichsten Aufgaben nationaler und internationaler Arbeit mit Geflüchteten?

Geflüchtete sind vielfach ein Spielball im politischen Geschehen. Zuerst geht es um Solidarität und den Schutz ihrer Menschenwürde. Mit dem Accompany-Ansatz hat der JRS ein Alleinstellungsmerkmal. Das bedeutet:

Durch die vielfältige Arbeit für den Einzelnen und Lobbyarbeit auf internationaler Ebene versuchen wir. Menschen eine Stimme zu geben, damit sie in ihrer Würde wahr- und ernst genommen werden. Sie sollen wieder eigenständig in Freiheit und Würde ihr Leben gestalten können.

Trauer um Rudolf Plott SJ



"Thank you for sending us this great missionary." schrieb der Socius der japanischen Jesuiten-Provinz in einer Mail an seine zentraleuropäischen Mitbrüder und ließ damit keinen Zweifel: Die Verdienste des deutschen Jesuitenpaters Rudolf Plott bleiben in seiner Wahlheimat unvergessen. Einen Tag zuvor, am Samstag, 11. März, erlag Pater Plott im Seibo Hospital in Tokio nach längerer Krankheit einem Herzleiden.

1956 trat er in das Noviziat in Ehringerfeld in Ostwestfalen ein, 1963 reiste er erstmals nach Japan, wurde 1969 zum Priester geweiht und erhielt ab Juli 1971 seine erste Sendung als Wohnheim-Leiter in Yamaguchi. 28 Jahre verbrachte er in dieser Stadt als Dozent an der Kenritsu-Universität und als Kaplan der Yama-

guchi-Pfarrei, später als Direktor des Xavier Center. 2008 zog es Pater Plott an die Sophia-Universität nach Tokyo. 2013 unterzog er sich einer Herz-OP und lebte zuletzt im Loyola House in Tokyo, von wo aus er aufgrund erneuter Herzbeschwerden ins Seibo-Krankenhaus eingeliefert wurde und dort sein Leben zurück in die Hände seines Schöpfers legte.

Wir bilden aus

Komm mit uns die Welt verbessern! Das Büro von jesuitenweltweit Nürnberg sucht eine:n Auszubildende:n zur Kauffrau / zum Kaufmann (m/w/d) für Büromanagement. Wir sind neugierig auf deine Erfahrungen und Ideen und bieten dir Perspektive, ob als erste oder zweite Ausbildung, als Umsteiger:in oder Spätstarter:in, Unser kleines Team freut sich auf dich!

■ Ruf uns an: 0049 911 / 2346-160

Termine

- **2. Juni, Lange Nacht der Kirchen, Wien:** "Klimakatastrophe Blockaden als letzte Chance?" Vortrag und Gespräch mit Dr. Jörg Alt SJ und Jonas Seyr (Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, 19.30 Uhr)
- Alle Infos: jesuitenweltweit.at/veranstaltungen
- **7. bis 11. Juni, Evangelischer Kirchentag in Nürnberg:** Wir gestalten Workshops und Mitmachaktionen zu den Themen Klimakrise, Nachhaltigkeit und Diversity und informieren außerhalb des regulären Programms an einem Stand nahe unseren Büros (Königstr. 64) über Bildungsprojekte weltweit.
- Alle Infos: jesuitenweltweit.de/kirchentag23
- **18. November 1. Dezember: Sonidos de la Tierra auf Tournee!** Das Jugendorchester aus Paraguay um Maestro Luis Szaran ist zurück für eine Konzertreihe durch Europa! Wir freuen uns auf Auftritte in Wien, Nürnberg, Straubing, Frankfurt, Göttingen, Langeoog, Oldenburg, Hamburg, Berlin und Dresden.
- Alle Infos: jesuitenweltweit.de jesuitenweltweit.at --> /sonidos23



jesuitenweltweit - die Projekte

Mit über 14.000 Mitgliedern ist die 1540 gegründete Gesellschaft Jesu der größte katholische Männerorden. An vielen Orten unserer Erde leben Jesuiten mit den Armen, teilen ihre Not, setzen sich für Gerechtigkeit und Glaube ein. Über dieses weltweite Netzwerk fördern die Jesuitenmissionen in Österreich und Deutschland dank Ihrer Spenden Hilfsprojekte in rund 60 Ländern. Wir leisten Unterstützung in den Bereichen Armutsbekämpfung, Flüchtlingshilfe, Bildung, Gesundheit, Ökologie, Menschenrechte und Pastoralarbeit.

jesuitenweltweit – das Magazin

Seit September 2018 gibt es ein gemeinsames Magazin der Jesuitenmissionen in Österreich und Deutschland. Es erscheint vierteljährlich und wird kostenlos an Spenderinnen und Spender verschickt. Wir informieren über aktuelle Entwicklungen in den Hilfsprojekten und geben einen Einblick in das Leben und die Arbeit unserer Missionare, Partner und Freiwilligen.

jesuitenweltweit Österreich

Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1 A-1010 Wien +43 1 512 5232 56 office@jesuitenweltweit.at www.jesuitenweltweit.at

Spendenkonto Österreich MENSCHEN FÜR ANDERE IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000 BIC: GIBA ATWW XXX

jesuiten*weltweit* Deutschland

Königstr. 64 D-90402 Nürnberg +49 911 2346 160 prokur@jesuitenweltweit.de www.jesuitenweltweit.de

Spendenkonto Deutschland jesuitenweltweit IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82 BIC: GENO DEF1 M05

IMPRESSUM

Herausgeber:

Klaus Väthröder SJ, Missionsprokurator für Deutschland und Österreich

Redaktion:

Sara Gratt, Katrin Morales, Steffen Windschall

Gestaltung:

Katja Pelzner, dialog

Lektorat:

Robert Mattheis

Druck:

EOS Print, Erzabtei St. Ottilien Zertifiziertes Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft ISSN 2364-8635, Ausgabe 2/2023

Österreichische Post AG, SP 13Z039521 N, MENSCHEN FÜR ANDERE, Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1, 1010 Wien

Bildnachweise:

Centre Baraka/DDM (Titel, S. 3-11, S. 35), Noack (S. 2), V. Engert (S. 12, 14), CANAT (S. 13, 15), JMMEx (S. 16-18, S. 36), Jesuit Volunteers (S. 19-21); Ender (S. 22-23, S. 34), JRS Europe (S. 24, 25), Ziolek SJ (S. 26), Windschall (S. 27), Ashankur Center (S. 28), SJM Argentina (S. 29), SSD (S. 30, 31), IRS Deutschland (S. 32)

Onlinespenden Leserbriefe und Kontakt

Über unser Spendenformular auf der Internetseite können Sie uns per Sofortüberweisung, Lastschrift, PayPal oder Kreditkarte bequem und sicher eine Spende übermitteln. Leserbriefe, Adressänderungen sowie Abbestellungen oder Neubestellungen unseres Magazins senden Sie bitte per Post oder E-Mail entsprechend Ihrem Wohnsitz an jesuitenweltweit in Österreich oder Deutschland

jesuiten*weltweit* ist das internationale Hilfswerk der Jesuiten in Deutschland und Österreich. Wir unterstützen unsere Partnerinnen und Partner im Einsatz für Entwicklung und Bildung, Glaube und Gerechtigkeit, Dialog und Frieden.



Wir danken für die Unkerstützung!

jesuitenweltweit.at

Dr.-Ignaz-Seipel-Platz 1 A-1010 Wien +43 1 512 5232 56 office@jesuitenweltweit.at

IBAN: AT94 2011 1822 5344 0000

BIC: GIBA ATWW XXX MENSCHEN FÜR ANDERE

jesuitenweltweit.de

Königstr. 64 D-90402 Nürnberg

+49 911 2346 160 | prokur@jesuitenweltweit.de

IBAN: DE61 7509 0300 0005 1155 82

BIC: GENO DEF1 M05

WELTWEIT MIT DEN ARMEN